

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63296

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

(S. 404) – wie viele davon hätte es im Geltungsbereich der christlichen Religion geben müssen? Was für einen kleinen australischen Stamm Sinn haben mag, ist in solcher Vielvölkerwelt mit einer verbindenden Religion eine schwerlich anwendbare Vorstellung. Probleme mit dem Begriff bzw. mit dem Formular der Katalogisierung äußern auch Milazzo (S. 411ff.) und Scorza Barcellona (S. 460).

So darf man abschließend sagen, in den Beiträgen dieses Bandes tritt das Formular, nach dem die ›santuari‹ beschrieben werden sollen, kaum hervor. Statt dessen setzt sich einmal die landschaftlich und historisch bedingte große Vielfalt der Regionen Italiens durch und nicht zuletzt die selbständige Art des Fragens und Beobachtens der beteiligten forschenden Personen. Darin liegt vielleicht auch der Reiz dieses Buches.

Dieter VON DER NAHMER, Hamburg

Culto e storia in Santa Giulia, a cura di Giancarlo ANDENNA. Testi di Giancarlo ANDENNA, Pier Virgilio BEGNI REDONA, Gian Pietro BROGLIONI, Simona GAVINELLI, Uwe LUDWIG, Gabriel SILAGI, Paolo TOMEA, Brescia (Grafo edizioni) 2001, 207 S., Abb. (Culture della città).

Dieser Band veröffentlicht die Beiträge einer Tagung, die unter demselben Titel im Oktober 2000 in Brescia stattgefunden hat. Er umfaßt die Grußworte des Sindaco, Paolo Corsini, des Presidente della Fondazione del Credito Agrario Bresciano (CAB), Alberto Folonari, die Einleitung in das Thema durch G. Andenna und die Beiträge zu den verschiedensten Bereichen der Verehrung der Titelheiligen dieses wichtigen Klosters.

G. SILAGI (I testi liturgici per la Santa, S. 15–28) bespricht Hymnen, Reimoffizien, die er abdruckt, und erschließt die Situation eines Hymnendichters oder -kompilators, der über die Heilige als historische Person kaum etwas ausmachen konnte; eine Situation, in der so mancher Vitenautor sich ebenfalls befand. Silagi untersucht die Herkunft von Strophen und Versen aus älteren Texten, die mehr oder minder geschickt eingearbeitet worden sind. Beiläufig weist er darauf hin (S. 17), daß solche Reimoffizien durchaus als ›historia‹ bezeichnet werden konnte.

Paolo TOMEA (Intorno a Santa Giulia. Le traslazioni e le ›rapine‹ dei corpi santi nel regno longobardo [Neustria e Austria], S. 29–101), mit oberitalischer Hagiographie vertraut, handelt von Reliquientranslationen im Auftrag langobardischer Könige. Er geht von der Beobachtung eines einzigartigen ›silenzio cui è rimasto confinato il rapporto del mondo longobardo con la santità‹ aus (S. 30), zu Recht, wenn man bedenkt, was nach Venantius Fortunatus und Gregor von Tours, die vor allem gallorömische Heilige im Blick hatten, im 7. Jh. im Frankenreich an Hagiographie entstand. Doch schon im 6. Jh. zollten Merowinger Heiligen wie Martin von Tours hohen Respekt. Als Gründe der so anderen italischen Situation deutet Tomea an, daß der Arianismus erst im 8. Jh. überwunden wurde, so daß der Episkopat dem Staat fernblieb. Mit der karolingischen Eroberung entfiel das Interesse an Berichten über *translationes*, die langobardische Könige veranlaßt hatten. So haben die großen Gründungen später Langobardenherrscher und die dafür erforderlichen Translationen damals keinen literarischen Niederschlag gefunden, obwohl diese Könige nun ebenfalls, wenngleich ›verspätet‹, für ihre Herrschaft durch ihre Gründungen durch das Fürbittegebet der Mönche Gottes Segen suchten. Waren Beobachtungen zu diesen königlichen Aktivitäten bisher in Arbeiten zu einzelnen Klöstern in Stadtgeschichten verstreut, so gibt Tomea ›una prima provvisoria e sommaria ricognizione, limitandomi a considerare i soli territori dell'Austria e della Neustria langobarde‹ (S. 33).

Den Ausgang nimmt Tomea von der *translatio* der Gebeine des Bischofs Ticianus nach der Zerstörung von Oderzo durch Grimoald (667) nach Ceneda. Unklar bleibt eine Beteiligung des Königs angesichts einer späten und zweifelhaften Überlieferung. Die *translationes*

im Auftrage Liudprands sind besser, wenn auch nicht zeitgenössisch überliefert. Als erster berichtet Beda die Übertragung der Gebeine des Augustinus nach Pavia, um diese vor den Sarrazenen zu retten. Spätere Texte erzählen von weiteren *translationes* von den Inseln (Sardinien, Korsika) nach Pavia. Tomea sieht vielfältige Motive zu solchem Vorgehen (S. 39ff.): der Wunsch »di sottrarre realtà sacre alla profanazione di genti infedeli«, neue irdische wie himmlische Beschützer zu gewinnen, der Prestigegewinn durch Ansammlung und Verehrung von Reliquien. Tomea sieht diese Bemühungen verknüpft mit der Christianisierung des Rechts, der Katholisierung des Königtums und der Gründung von Kirchen und Klöstern. Die Übertragung der Gebeine des Augustinus nach Pavia erscheint ihm als eine europäische Demonstration, die Liudprand als einen im rechten Glauben verwurzelten König ausweisen sollte (darin Jarnut folgend). Die frühe Notiz Bedas bestätigt diese europäische Dimension wohl.

Aistulf gewann Reliquien zum Teil als Kriegsbeute (Exarchat, Pentapolis und vor Rom). Dabei bleiben die Namen der Heiligen in der dürftigen Überlieferung unsicher; unsicher bleibt, ob die Silvesterreliquien für Nonantola wirklich ein Geschenk Stephans II. waren, wo doch Aistulf 756 mit dem Abt Anselm von Nonantola kriegerisch vor Rom stand. Nicht alle Reliquien, die Aistulf gewann, waren für Pavia bestimmt, aber es war ihm wohl daran gelegen, Pavia in Konkurrenz zu Rom und Konstantinopel auszustatten (S. 45f.).

Desiderius, der frühere *dux* von Brescia, begünstigte nicht die Hauptstadt Pavia, sondern die von ihm und seiner Gemahlin Ansa gegründeten Klöster Leno und S. Salvatore. Leno erhielt Teile der Gebeine Benedikts aus Montecassino und der Märtyrer Vitalis und Martialis. Tomea hält angesichts der Belagerung Roms (756) durch Aistulf ein Geschenk Pauls I. für unwahrscheinlich. Bezüglich der *translatio* der Gebeine Julias nach Brescia wird zunächst auf die beiden *passiones* eingegangen, die die Initiative der Gründerin Ansa zuordnen. Doch ist das Julia-Patrozinium erstmals 915 belegt. Ältere Dokumente reden von einem Salvator-Patrozinium oder vom »novum monasterium«. Wenn seither die Abtei nach der hl. Julia genannt wird, so bringt Tomea dies mit vergleichbaren Veränderungen andernorts zusammen, Angenendt folgend. Für Brescia führt Tomea aus: Die Gründe seien »forse da ricercare in una valorizzazione della presenza della santa sollecitata dalla badessa Berta, figlia di Berengario, in consonanza alle esigenze di una spiritualità più sensibile al bisogno di figure mediatrici con il divino; forse legata all'influsso di altri elementi ancora sconosciuti« (S. 50).

Bei weiteren Übertragungen ist kaum zu klären, wieweit sie auf einem Raub Aistulfs oder einem Papstgeschenk beruhen: Sofia, ihre Töchter Agape, Elpis und Pistis – die Namen sind Tugendbegriffe! – Hippolytus, Pimenius, Justinus u.a. Darauf sei hier nicht eingegangen. Weil es sich zum Teil nicht um ganze Heiligenleiber handelt, wird neben der Frage ihrer römischen Gräber auch diskutiert, ob diese angesichts der ursprünglichen Unverletzlichkeit der Gräber wie der Gebeine Heiliger päpstliche Geschenke sein können. Den Wandel möchte Tomea mit den »devastazioni longobarde« (S. 54) von 756 zusammenbringen, denen zahlreiche *translationes* ins Frankenreich, aber auch in die Stadt Rom folgen. An päpstliche Geschenke an die Langobarden möchte Tomea auch deshalb nicht denken, weil dann die dem Papst hilfreichen Franken keineswegs besser bedacht worden wären als der »incubo di Astolfo« (S. 55).

Der Beitrag endet mit dem Hinweis auf Heilige von S. Giulia, die ebenfalls in Rom von S. Silvestro in via lata (in Capo stipite) in Anspruch genommen werden, wo auch Silvester ruhen soll, den Nonantola von seinem Abt Anselm erhalten hat (s. o.). Dies stellt Fragen nach der frommen Lüge, der Übertragung nur von Teilen der Gebeine, nach der Sicherheit bei der Auffindung des Grabes. Es ist ein Verdienst des Artikels, für jeden Herrscher unterschiedliche Motive und Vorgehensweisen erarbeitet zu haben.

Uwe LUDWIG (Il Codice memoriale e liturgico di San Salvatore/Santa Giulia. Brescia e Reichenau, S. 103–119), der mit D. Geuenich den »Memorial- und Liturgiecodex von San

Salvatore/Santa Giulia in Brescia« herausgegeben hat, stellt diesen Codex unter dem Gesichtspunkt der nordalpinen Verflechtungen S. Giulias vor; das im Titel genannte Kloster Reichenau ist nur der wichtigste Fall einer solchen Verbindung. Dabei wird über die Vorgeschichte der Edition, die Bemühungen um die Datierung der ersten Anlage, deren Umfang, den Personenkreis, der aufgenommen wurde – neben Bischöfen und Äbten Oberitaliens Kleriker aus Brescia, Mönche aus Leno und Novalesa, vor allem aber der Reichenau – informiert. Ein großer Teil der Namen harret der Identifizierung.

Simona GAVELLI (*La liturgia del cenobio di Santa Giulia in età comunale e signorile attraverso il Liber Ordinarius*, S. 121–148) stellt diesen *codex* von 1438 vor. Wenige Bemerkungen gelten der Auftraggeberin und der Herstellug der Handschrift außerhalb des Klosters. Dann behandelt Frau Gavelli Geschichtsbewußtsein und Gründungsstolz, wie dieser *codex* sie ausdrückt. Das dort vertretene Gründungsdatum 753 wird als Spiegelung des Gründungsdatums der Stadt Rom erklärt, ein geistreicher Gedanke, schwer zu erhärten, doch in die Zeit passend. Hinsichtlich des liturgischen Inhalts wird die Beziehung zu älteren liturgischen *codices* behandelt und auf die im Liber Ordinarius verehrten Heiligen eingegangen. Danach wird die Liturgie des Stundengebetes wie der Messe, auf das Jahr verteilt – die Tage von Gründonnerstag bis Ostern werden etwas ausführlicher behandelt – dargelegt. Im ganzen stellt Frau Gavelli fest, daß der Liber Ordinarius älteren Gebräuchen und Vorlagen des 13. Jhs. folgt (S. 135). Öffentliche Messen, liturgische Beziehungen zu den Kanonikern von San Daniele, mit der Liturgie verbundene Ämter und Aufgaben bilden den Inhalt der letzten Seiten.

Pier Virgilio BEGNI REDONA (*Aspetti della comunicazione visiva del culto. Il capitello e gli affreschi del cenobio*, S. 149–165) bespricht die Darstellungen der Julia-Legende auf einem romanischen Kapitell, die Fresken des Brescianer Malers Ferramola aus den Jahren 1513 bis 1518, sowie weitere Darstellungen der Heiligen in der Klosterkirche. (Die Abbildungen von Fresken aus Livorno gehören zu keinem Artikel des Bandes.)

Gian Pietro BROGLIONI (*Conclusioni*, S. 167–172) bietet eine kritische Summe, die hervorhebt, daß die Autoren nicht immer in ihren Lösungsvorschlägen übereinstimmen; so denkt Begni Redona anders als Tomea und Gavelli an eine *translatio* der Gebeine Julias unter Berengar I. Für das Jahr 2001 sollte ein weiteres Symposium zu dem behandelten Thema vorbereitet werden; es müßte bereits stattgefunden haben.

Außerhalb der hier diskutierten Fragen, aber durchaus in ihrem Zusammenhang, drängt sich eine allgemeine Frage zu Hagiographie und Heiligenverehrung auf: Die meisten der Heiligen, denen eine lebhaftere Verehrung zuteil geworden ist, sind als historische Personen kaum faßbar. Umgekehrt: Heilige, von denen bedeutende frühe kenntnisreiche Viten ein würdiges Bild zeichnen, haben die große Verehrung meist nicht gefunden. Hat Julia in der Verehrung nicht eine größere Fortune als Augustinus gehabt? Gründe wird es dafür geben müssen.

Dieter VON DER NAHMER, Hamburg

Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, publ. par Martin HEINZELMANN, Klaus HERBERS, Dieter R. BAUER, Stuttgart (Franz Steiner) 2002, 492 p. (Beiträge zur Hagiographie, 3).

Ce recueil collectif regroupe les Actes d'une rencontre savante tenue à Weingarten en avril 2000 sous l'égide de l'Académie du diocèse de Rottenburg-Stuttgart, de l'Institut Historique Allemand de Paris et de la Chaire d'histoire médiévale de l'Université d'Erlangen-Nuremberg. Les 15 communications reproduites (dont deux en français) sont enrichies d'une introduction par deux des directeurs scientifiques du volume (M.H. et K.H.) ainsi que de trois contributions supplémentaires d'Arnold ANGENENDT, Uta KLEINE et Jean-